

## 'Den Wahnsinn überwinden'

VON JOSEF JOFFE

Ein Amoklauf ist kein politischer Akt, aber er hat politische Konsequenzen. Was hilft es, daß das Hebron-Massaker von einem Wahnsinnigen begangen wurde, der erst fünfzig Palästinenser und dann sich selbst mordete? Oder daß Ministerpräsident Rabin als gleich seine 'Abscheu' und den Hinterbliebenen sein 'tiefstes Mitgefühl' ausdrückte? Für die Palästinenser stand noch schneller fest, daß der Einzeltäter bloß Teil einer breitangelegten Verschwörung gegen sie sei. Ein Arafat-Berater in den besetzten Gebieten sah sogar den Friedensprozeß als solchen gemordet: Das Blutbad sei der 'letzte Sargnagel' in dem Autonomie-Abkommen zwischen Israel und der PLO.

Solche Überzeugungen in den Herzen und Hirnen zu verankern, ist natürlich das Hauptziel der Friedensfeinde auf beiden Seiten. Deshalb morden seit vorigem September, seit dem historischen Handschlag Rabin-Arafat, die Terroristen der Hamas und der Abspaltergruppen in Arafats eigener Fatah, deshalb morden und provozieren die Ultras unter den Siedlern. Und deshalb bleibt richtig, was der israelische Vize-Außenminister Beilin ein paar Stunden nach der Horror-Tat gesagt hat: 'Wir müssen diesen Wahnsinn überwinden, die einzige Lösung ist die Beschleunigung des Friedensprozesses.'

Fürs erste wird freilich das Gegenteil eintreten. Hamas und Genossen werden aus allen Rohren schießen und versuchen, sich auf der Welle von Zorn und Schmerz als die 'wahren' Führer der Palästinenser zu profilieren - gegen die 'Verräter' um Jassir Arafat. Die Bevölkerung wird auf die Straße gehen, Arafat wird unter den Druck seiner Quälgeister in der PLO geraten, Siedler werden sterben und schießen. All das vorauszusagen, erfordert keine besondere Hellsichtigkeit,

denn es herrscht trotz des 'Wunders von Washington' zuviel Haß und Angst zwischen Gaza und Jericho.

Das Massaker in Machpela, einem heiligen Ort für Juden und Moslems, war kein politischer Akt, aber die Politik muß jetzt mehr Kraft aufbringen als je zuvor. Als erstes bedarf es einer massiven Armeepresenz, die Siedler und Palästinenser gleichermaßen schützt und abschreckt. Dann müssen die heiligen Stätten so bewacht werden, daß nicht ein bis an die Zähne Bewaffneter in sie eindringen kann, bloß weil er sich mit einer Reservisten-Uniform tarnen kann.

Herrscht erst wieder halbwegs Sicherheit, gilt das Gebot der Beschleunigung des Friedensprozesses. Viele Israelis glauben, daß die Autonomie Zeitgewinn bedeute, doch verbirgt sich in ihr eher eine Zeitbombe, die immer lauter tickt. Frieden wird nur im Neben-, nicht im Miteinander gedeihen, und deshalb müssen die beiden Völker getrennt werden - auch wenn das (jenseits von Gaza) so einfach sein wird, wie ein Omelett in seine Bestandteile zu zerlegen.

Die Logik des Gaza-Jericho-Abkommens ist dennoch die der Teilung, und die Besetzung ist keine Option mehr. Und deshalb sollte der Abschied eher schneller vollzogen werden. Zumindest haben die Planer schon Entwürfe für den kreativen Gebietsaustausch ausgetüftelt. Eine Grenzkorrektur des israelischen Kernlandes um ein paar Kilometer nach Osten würde einen Großteil der Siedler nach Israel holen. Dies könnte sogar einvernehmlich geschehen, indem die Israelis ihrerseits auf einen schmalen Streifen anderswo verzichten und so Zehntausende von Arabern in die palästinensische Obhut 'verschöben'. Ideen gibt es genug. Jetzt kommt es darauf an, die Tragödie als Warnung und Anstoß zu verstehen. Denn die Zeit arbeitet nicht für den Frieden.